

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtl. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Gegründet 1888.

Verantwortlicher Redakteur Hans Knies.
Verlag der Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: die 6-spaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 70 Hg. Die 12 mal breite Melleszeile 210 Hg.
Nachdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigeannahme bis 5 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 257

Limburg, Samstag, den 6. November 1920.

83. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Bayern und Frankreich.

Es gibt Leute, die sich nicht ausreden lassen, daß die Verfassung Bayerns zur Monarchie bei Gelegenheit des bevorstehenden Landesschießens nur an einem Haar gehängt habe. Sie erklären die Proklamierung des neuen bayerischen Bayerns sei nur deshalb nicht erfolgt, weil gegenüber diesen Bestrebungen sozusagen in letzter Minute andere Erwägungen Geltung zu verschaffen gewußt hätten, die darauf hinausläufen, daß ein solches monarchisches Bayern notgedrungen völlig in Abhängigkeit von Frankreich geraten müsse. Die öffentliche Meinung in Deutschland ist demgegenüber davon überzeugt, daß doch noch wesentlich andere Gründe für die Erhaltung der Republik in Bayern geltend gewesen seien, und es wird dabei besonders die Haltung der bayerischen Arbeiterschaft verwiesen, die in München nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen hat, daß die Wiederherstellung der Monarchie nichts anderes als den Generalstreik, Kampf bis auf Messer und den Bürgerkrieg in schlimmster Form bedeuten würde. Trotz alledem werden wir damit zu rechnen haben, daß das in der Linie treibende Element in der Frage einer Veränderung der gegenwärtigen republikanischen Staatsform in Bayern nach wie vor im ganzen Umfang wirksam bleibt: d. h. Frankreich. Dort wird man unter keinen Umständen die Verfassung jagen lassen, Bayern doch noch eines Tages vom Reich abzuspaltern und den Verfall des Reiches herbeizuführen. Daran dürfte auch die Tatsache nichts ändern, daß es merkwürdigerweise Franzosen gibt, die die Dinge ganz anders und jedenfalls wesentlich richtiger sehen als die maßgebenden Kreise, die auf eine Trennung Bayerns vom Reich abzielen. In der Pariser politischen Wochenschrift „Das neue Europa“ wird z. B. mit gerader verblüffender Kenntnis gemittelter Strömungen und Gegenströmungen in München und Paris bewiesen, daß die französischen Hoffnungen auf einen wirtschaftlichen Aufschwung in Bayern eigentlich das Gegenteil einer Befestigung erfahren. Der französische Autor sagt nämlich, Bayern denke weniger an eine Trennung vom Reich als vielmehr daran, in Deutschland die Rolle Preußens von 1812 zu spielen. Man denke daran, daß die deutschen Völker um die „bayerische Mark“ zu kämpfen, wie seinerzeit die Kurfürsten von Brandenburg, sie um die Mark Brandenburg als Kern zusammenschlossen. Außerdem mit einer erstaunlichen Erfahrung bezüglich der bestehenden Einzelheiten wird dann geschildert, wie es schließlich in Brandenburg zu dem vielerörterten Programm der bayerischen Volkspartei gekommen ist, und der Verfasser schließt, es sei unerlässlich, wieso derartige Dinge zu den französischen Hoffnungen führen könnten. Wir möchten hinzufügen, daß Gott sei Dank noch andere Faktoren mitsprechen, um Bayern beim Reich zu erhalten, und daß die Selbstbestimmung des deutschen Volkes in allen seinen Teilen über alle Anschaffungen der deutschen Einheit im Sieg davon tragen wird.

Die Preußenwahl am 13. Februar 1921?

Berlin, 4. Nov. Der Reichstagsrat der Preussischen Landesversammlung besprach heute ausführlich den Wahltermin; dabei wurde der 13. Februar als vorläufiger Wahltag genannt.

Nochmals die Besatzungskosten.

Berlin, 4. Nov. (W.B.) Bei Beginn der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages gab Reichsaussenminister von Kaumer beim Etat für die besetzten Gebiete eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte: In einem Teil der Berliner Presse sind über meine gestrigen Ausführungen im Haushaltsausschuß so unrichtige Mitteilungen gebracht worden, daß ich Veranlassung nehmen möchte, sie richtig zu stellen. Auf die Frage des Abgeordneten Hülshorst, ob es nicht außer der vom Abgeordneten Volzschur in dem Bericht an die französische Deputiertenkammer gemachten Schätzung der durch die Okkupation bis zum 1. Mai 1921 entstehenden Kosten auf die vier Milliarden Goldmark bestehende jährliche Unterlage vorliegen, habe ich eine Reihe von Zeitungsmeldungen von belgischer, englischer und amerikanischer Seite mitgeteilt. Ich habe hierbei ausgeführt, daß diese sämtlichen Nachrichten so offensichtlich unrichtig und unvollständig seien, daß sie keinerlei Grundlage für die Kostenveranschlagung abgeben können. Ich möchte darauf hinzuweisen, daß auch Herrschel, wie er mir selbst soeben bezeugt, im Verlaufe der Debatte die von amerikanischer Seite gemachte Angabe, daß die Kosten für die amerikanische Besatzungsarmee sich täglich auf eine Million 220 000 Dollars belägen, als unmöglich und offensichtlich unrichtig bezeichnete.

Berlin, 3. Nov. (W.B.) Aus dem Reichsaussenministerium wird mitgeteilt: In einigen Abendblättern sind über die heutige Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages falsche Nachrichten, die die vertraulichen Mitteilungen und die Ausführungen des Reichsaussenministers unrichtig und teilweise entstellend wiedergeben. So werden über die Stärke der amerikanischen Besatzung Zahlen angegeben, die in einem Briefwechsel zwischen 17 000 und 177 000 schwanken. Der Minister schätzungsweise und vertraulich genannte Zahl bleibt noch erheblich hinter 17 000 zurück, ebenso schwanken die Angaben über die beantragte Forderung zwischen 10 Millionen und 40 Millionen. Die tatsächlich beantragte Summe bei dem hier in Betracht kommenden Etatartikel beläuft sich auf zwanzig Millionen Papiermark. Die gesamte Etatforderung des Reichsaussenministeriums für die Besatzungstruppen in den Rheinlanden einschließlich der Kosten der internationalen Rheinkommission beträgt (insgesamt) 724 Millionen Mark.

Statistisches aus dem besetzten Rheingebiet.

Die statistische Korrespondenz veröffentlicht Feststellungen über Größe und Bevölkerung der nach dem Friedensvertrag vorübergehend besetzten preussischen Gebiete. Insgesamt umfaßt das Gebiet eine Fläche von 2191523 Hektar mit 4402748 Einwohnern. Das Saargebiet mit 148432 Hektar und 571872 Einwohnern und die Kreise Eupen und Malmedy mit 98908 Hektar und 60924 Einwohnern sind hierin nicht enthalten. Von dem preussischen Rheingebiet soll nach fünf Jahren der nördliche Teil der Rheinprovinz mit einer Fläche von 641522 Hektar und einer Bevölkerung von 2305866 Einwohnern geräumt werden. In der Hauptsache entfällt auf diese Zone der dichtbevölkerte, industriereiche Regierungsbezirk Düsseldorf. Das auf zehn Jahre besetzte Gebiet umfaßt außer Teilen der Rheinprovinz auch solche des Regierungsbezirks Wiesbaden. Den größten Teil dieses Gebietes, das eine Fläche von 641608 Hektar mit 1121092 Einwohnern hat, nimmt der Regierungsbezirk Koblenz ein, während der Regierungsbezirk Aachen den größten Anteil an der Bevölkerungsziffer hat. Die auf die zehnjährige Besatzungszone entfallende Fläche des Regierungsbezirks Wiesbaden beträgt 111709 Hektar, mit 137165 Einwohnern; sie umfaßt den Unterwesterwaldkreis ganz, die Kreise Westerburg, Limburg, Unterlahnstein und St. Goarshausen nur teilweise. In den Gebieten der Zone, die nach fünf Jahren geräumt werden soll, und die den südlichen Teil der Rheinprovinz, sowie die im Bezirk des Brückenkopfes von Mainz gelegenen Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden umfaßt, entfällt der größte Teil der Fläche und der Bevölkerungszahl auf den Regierungsbezirk Trier. Diese Zone des besetzten Gebietes umfaßt 908392 Hektar, ist also weitaus größer als jeder der beiden anderen Teile des besetzten Gebietes. Doch ist diese Zone viel dünner bevölkert, es wohnen hier nur 975990 Menschen. Von dem Regierungsbezirk Wiesbaden fallen die Kreise Hachenburg und Wiesbaden (Stadt- und Landkreis) ganz, die Kreise Udingen, Ober- und Untertaunuskreis, sowie der Rheingaukreis teilweise in die 15jährige Besatzungszone, im ganzen 122478 Hektar mit 346012 Einwohnern.

Franszösische Verdrehungskunst.

Berlin, 4. Nov. (W.B.) Gegenüber der Hausmeldung, daß in den ersten sechs Monaten 1920 die Kohlenlieferungen von Paris mit 70 Prozent und diejenigen von Berlin aber mit 91 Prozent gedeckt waren, ist nach Mitteilungen von unterrichteter Seite festzustellen, daß der Reichskohlenkommission für Hausbrand, auf den allein sich diese Zahlen beziehen können, für Berlin wie alle deutsche Hausbrandbezirke Kohlentante festgesetzt hat, die den wirklichen Bedarf stark einschränken. Dieses Kontingent wurde mit Beginn des laufenden Kohlenwirtschaftsjahres um weitere 10 Prozent eingeschränkt. Von diesem erneut gekürzten Kontingent wurden allerdings 91 Prozent in den letzten Monaten geliefert. Legt man aber das ursprüngliche Kontingent zugrunde, so ergibt sich für die ersten sechs Monate 1920 ein Lieferungsgrad von 73,7 Prozent.

Franszösische Angst vor der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund.

Stockholm, 4. Nov. (W.B.) Wie Leon Bourgeois dem Pariser Vertreter der Radikalen erklärte, steht die Frage noch offen, ob die Generalversammlung des Völkerbundes in Genf sich mit der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beschäftigen wird. In französischen Völkertumskreisen wünscht man, daß die Frage jetzt nicht behandelt werde, da sie erhebliche Schwierigkeiten hervorrufen würde. Niemand denke daran, Deutschland endgültig außerhalb des Völkerbundes zu halten. Jetzt aber, wo die Webergutmachungsfrage noch nicht gelöst sei, würde die öffentliche Meinung in Frankreich und Belgien sich nicht für eine Zulassung Deutschlands in den Völkerbund zu lassen. Ein Antrag auf Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund würde in Genf ernste Reibungen hervorrufen, wodurch die Existenz des Völkerbundes auf das Spiel gesetzt werden könnte.

Die Kontrolle des Völkerbunds über die Verträge.

London, 4. Nov. (W.B.) Der Völkerbund veröffentlichte die neuen Abrechnungen der Verträge. Der erste Band enthält neun Verträge, wozu 16 Nationen beteiligt sind. Bisher sind 26 Vertreter beim Völkerbund eingetragen. Obgleich Deutschland bisher noch nicht als Mitglied in den Völkerbund aufgenommen wurde, benachrichtigte es den Bund, daß es noch alle seine Abkommen registrieren lassen wird. Der zweite Band des Vertrages wird bald veröffentlicht werden.

Keine Kartoffelschiebungen nach dem Ausland.

Berlin, 4. November. (W.B.) Trotzdem bereits mehrfach in der Presse darauf hingewiesen wurde, daß grundsätzlich eine Ausfuhr deutscher Kartoffeln nach dem Ausland nicht stattfindet, wird die Bevölkerung nach wie vor durch Gerüchte beunruhigt, wonach angeblich große Kartoffelmengen in Deutschland zu Wucherpreisen aufgetauft und ins Ausland verschoben werden. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Ausfuhrbewilligungen für größere Kartoffelmengen wurden bisher nur für die deutsche Bevölkerung im Saargebiet und in beschränktem Umfang für Deutsch-Oesterreich erteilt. Außerdem war Deutschland durch einen

Staatsvertrag der Tschechoslowakei gegenüber verpflichtet, eine gewisse Menge Saatkartoffeln an sie zu liefern. Eine ähnliche Verpflichtung belastet Deutschland zu Gunsten Frankreichs auf Grund des Versailler Vertrags. Es ist möglich, daß gerade die letztere Verpflichtung zu den beunruhigenden Gerüchten Anlaß gegeben hat. Es sei aber erneut festgestellt, daß die Ueberwachung der Grenzen gerade im Augenblick auf unerlaubte Kartoffeltransporte wesentlich erschwert worden ist, so daß die die Versorgung Deutschlands gefährdende Ausfuhr von Kartoffeln als unmöglich gelten kann.

Schließung mehrerer deutscher Universitäten?

Auf der in Dortmund abgehaltenen Versammlung des Märkischen Landesverbandes alter Schwarzburgbündler wurde mitgeteilt, daß der oft angekündigte Plan der Schließung mehrerer deutscher Universitäten innerhalb des Reiches der preussischen Regierung aus Sparmaßregeln nach wie vor erwogen wird. Der eifrigste Befürworter ist der preussische Finanzminister Lüdemann. Die Absichten gehen dahin, einige Universitäten im mittleren Deutschland, die nahe bei einander liegen, zu schließen, um dafür die Hochschulen in den westlichen und östlichen Grenzländern, wie Köln, Aachen, Bonn, Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg i. Br., als Bollwerke deutscher Kultur nach Möglichkeit zu fördern. Da man die deutschen Mittelstaaten, wie Sachsen, Thüringen, Mecklenburg und Hessen, nicht ihrer Landesuniversität berauben möchte, komme für die Schließung nur Preußen in Betracht. In erster Linie wird Halle genannt, das nahe bei Leipzig und Jena liegt, ferner Greifswald und Marburg, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß an Stelle von Greifswald Rostock und an Stelle Marburgs Gießen zur Schließung ausersehen wird.

Das Ende des englischen Bergarbeiterstreiks.

London, 4. Nov. (W.B.) Bei der Abstimmung der Bergarbeiter wurden 338045 Stimmen zu Gunsten der Annahme der in der vergangenen Woche getroffenen Vereinbarungen und 346000 gegen deren Annahme abgegeben. Die Bestimmungen des Bergarbeiterverbandes schreiben vor, daß ein Streik nicht erklärt werden kann, wenn nicht eine Zweidrittelmehrheit für den Streik vorhanden ist, und ferner daß auch noch eine Zweidrittelmehrheit vorhanden sein muß, wenn während eines Streikes dessen Fortsetzung durch eine neue Abstimmung beschlossen werden soll. Durch die Anwendung dieses Reglements hat also die Konferenz der Bergarbeiter den Streik für beendet erklärt und sie rät den Bergarbeitern, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen.

London, 4. Nov. (W.B.) Der Kohlenverlust infolge des Streiks der Bergarbeiter beträgt 14 Millionen Tonnen. Die Bergarbeiter-Gewerkschaft hat zwei Millionen Pfund Sterling Streikunterstützung gezahlt. Der Verlust an Löhnen der Bergarbeiter beträgt 15 Millionen.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Amsterd., 4. Nov. (W.B.) Dem „Telegraaf“ zufolge meldet die britische Admiralität, daß der englische Kreuzer „Stonehenge“ bei Rata Burun am Eingang des Golfes von Simgina gesunken ist.

Harding und Cox.

New York, 4. Nov. (W.B.) Harding wird die Stimmen von 330, Cox diejenigen von 127 Wahlmännern auf sich vereinen. Der Senat wird statt seiner bisherigen republikanischen Mehrheit von einer Stimme in Zukunft eine wesentlich stärkere republikanische Mehrheit aufweisen. In einem Telegramm beglückwünscht Cox Harding zu seiner Wahl und erklärte, daß er sich dem Entschluß der Mehrheit unterwerfe und die Regierung unter allen Umständen unterstützen werde.

Rassenkämpfe in Amerika.

Amsterd., 4. Nov. (W.B.) Ueber London wird dem „Telegraaf“ aus Orlando (Florida, Vereinigten Staaten) berichtet: Neger, die zur Wahl nicht zugelassen wurden, da sie die Steuern nicht bezahlt hatten, veranlaßten einen Aufstand, wobei zwei Weiße getötet und andere verwundet worden sind. Die Menge hing einen Neger auf und verbrannte fünf andere; die Häuser, in die sich die Neger geflüchtet hatten, wurden angezündet.

Die Vernichtung der Armee Wrangel.

Moskau, 4. Nov. (W.B.) Der Heeresbericht besagt: In der Südfrente dauert unser Angriff fort. In Melitopol erbeuteten wir drei unbeschädigte Panzerzüge, 18 (1) gebrauchsfähige Geschütze, 100 Waggons mit Getreide, 25 Lokomotiven und über zwei Millionen Pfund Brotkorn.

In einer Rundgebung Trojitz vom 2. November heißt es: General Wrangel liegt in den letzten Tagen; fünf Armeen halten ihn von allen Seiten umringt. Durch den letzten Anstoß der tapferen roten Regimenter wurde der Feind von den Landungen abgetrennt. Er sucht jetzt in jeder Richtung einen Ausweg. Wrangel ist noch nicht vernichtet, aber sein Schicksal ist besiegelt. Dieser große Erfolg wird sehr glücklich beendet, uns bald den Zugang zur Krim verschaffen. Erst müssen aber die Hauptkräfte der Weißgardisten zersprengt werden. Durch den energischen Schlag werden wir die Tore zur Krim öffnen. Die Krim, die bisher als Festung für die Gegenrevolution diente, wird für die letzten Weißgardisten zur Grabstätte werden. Unser Erfolg an der Front des Generals Wrangel wird sofort auf unsere internationale Lage zurückwirken. Polen, das mit uns den Vorfrieden abgeschlossen hat, verläßt durch Petzura,

Sawinkow und Bolkhowitsch den Krieg gegen uns fortzusetzen. Die französische Botschaft versucht den dienstfertigen Botschaftsbeamten in einen Kampf gegen uns zu verwickeln. Unsere Aufgabe ist es, das wehrgefährlige Reptil im Süden endgültig zu vernichten und die Träume der französischen Schacherer zum Scheitern zu bringen. Schließlich spricht Trotzki die Ueberzeugung aus, daß am 3. Jahrestage der Oktoberrevolution die Tore zur roten Sowjetrepublik geöffnet sein werden.

Ein russischer Heeresbericht.

Moskau, 3. Nov. (W.B.) Der Heeresbericht vom 31. Oktober lautet: Südfront: Am Ufer des Schwarzen Meeres besetzten wir den Hafen Sudowst. Im Abschnitt von Perelop überwand unsere Abteilungen den Widerstand des Gegners, besetzten Perelop und kämpften hartnäckig südlich dieser Stadt. In den Kämpfen nördlich von Perelop machten wir 50 Gefangene. Im Abschnitt von Barislaw kämpften unsere Truppen hartnäckig und südlich von Barislaw mit dem Gegner, der zu Gegenangriffen übergeht. Im Abschnitt Nikopol besetzten unsere Abteilungen eine Reihe von Ortschaften 40-50 Werst südlich von Nikopol. Abschnitt Melitopol: Unsere Abteilungen besetzten am 30. Oktober die Stadt Melitopol. In den Kämpfen nördlich dieser Stadt nahmen wir 39 Offiziere und 320 Mann gefangen und erbeuteten zehn Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. In einem späteren Bericht heißt es: Der Gegner, verstärkt durch zahlreiche, von der polnischen Front herübergeworfene Infanterie- und Kavalleriedivisionen, setzt seine hartnäckigen Angriffe fort.

Litauischer Bericht.

Kowno, 4. Nov. (W.B.) Litauische Telegraphen-Agentur. Im litauischen Generalstabsbericht vom 3. November heißt es: Nach der Besetzung von Giedrice durch die Litauer stellte es sich heraus, daß am 31. Oktober und 1. November durch die Stadt 500 verwundete Soldaten und mehrere getötete Offiziere abgeführt wurden, darunter ein polnischer General. In der Richtung Nowo-Alexandrowski wurden die Polen aus Turmont vertrieben. Die Berichte des litauischen Stabes über die Beteiligung freiwilliger Deutscher und Bolkhowitsch im litauischen Heere sind östlich erfunden. Die litauische Regierung hat sofort die Deutschen die die ostpreussisch-litauische Grenze überschritten, zurückgefordert.

Lokaler und vermischter Teil.

Vimburg, den 6. November 1920.

Kreis-Obersekretär Niederschulte von hier wurde unter ca. 220 Bewerbern gestern zum Bürgermeister von Bad Soden am Taunus gewählt. Herr Niederschulte wird sein neues Amt voraussichtlich schon bald antreten. Der bisherige Bürgermeister von Bad Soden Dr. Döh wurde zum 1. d. Mts. zum Bürgermeister der Industriestadt Alzena in Westfalen gewählt.

(-) Zum Konzert der „Eintracht“. Auf das morgen abend in der Turnhalle stattfindende Gefangenenkonzert des Männer-Gesangsvereins „Eintracht“ sei auch an dieser Stelle nochmals empfehlend hingewiesen.

Ein von der Wiesbadener Polizei wegen Unterschlagung gesuchter Herr, der den Freudenpark markiert und sich als Schwiegersohn des Freiherrn v. Munst aus gibt, wurde von unserer Polizei am hiesigen Bahnhof festgenommen.

Die, 5. Nov. Goldene Doppelhochzeit. Morgen Samstag feiern die Eheleute Wilhelm Strimpey (Bauingenieur a. D.) und Karl Dhl (Lademeister a. D.) das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Bemerkenswert ist, daß beide Paare vor fünfzig Jahren in der hiesigen evangelischen Kirche unter einer Traureden getraut wurden.

Aus dem Untertaunuskreis, 5. Nov. Zuckerausgabe. Die Kreiswirtschaftsgesellschaft Untertaunus hat den Selbstversorgern und den versorgungsberechtigten Personen auf den Kopf 1 1/2 Pfund Zucker für den Monat November zugewiesen. Die Rinderration für November beträgt zwei Pfund. Der Kleinverkauftspreis ist 3,25 Mark je Pfd.

Hofheim i. T., 4. Nov. Im besetzten Gebiet ist bekanntlich das Aufheben und Tragen schwarz-weiß-roter Fahnen verboten. Anlässlich des Hofheimer Marktes trugen nun die „Kerweborsche“ eine „rot-weiße Fahne, die an einem schwarzen Stiel befestigt war. Wegen dieses Staatsverbrechens haben nun die Franzosen den Wirt des Gasthauses, wo man die Fahne aufstreckte, verhaften lassen, der erst freigelassen wurde, nachdem er eine ganz beträchtliche Geldbuße bezahlt hatte.

Würgburg, 3. Nov. In Stangenroth (Rhön) brach Großfeuer aus, das sieben Wohnhäuser und neun gefällte Scheunen einäscherte. Es wird Brandstiftung vermutet.

Breslau, 3. Nov. Die Volkswacht meldet aus Rattowitz: Auf der Klosterruine Grube geriet der Förderkorb plötzlich in eine rückläufige Bewegung. Beim Aufstoßen auf die Sohle wurden zwei Mann getötet, zwei schwer und neun leicht verletzt.

Danzig 3. Nov. Im Olivaer Wald wurde von seinen Freunden der 20-jährige junge Maler Michael Scheer tot aufgefunden. Er hatte sich erschossen. Unter den Kopf geklebt fand sich sein Gebetsbuch; bei ihm ein Strauß Nelken. Er stammte aus der Eisfeldgasse. Seine Eltern waren in Westpreußen angesehelt. Sein Vater, der kleinen Besitz im jetzt abgetretenen Gebiet hat, ist jungst von den Polen dort verhaftet worden, weil er wegen eines Pferdes, das ihm von den Polen fortgenommen wurde, Widerstand leistete. Gerüchte, sein Vater solle erschossen werden, entmutigten den jungen Menschen derart, daß er aus dem Leben zu scheiden beschloß. Depressionen künstlerischer Art, scheinen hinzugekommen zu sein. Seine Freunde wollen aus nachgelassenem Material eine Gedächtnisausstellung veranstalten, um die Begräbniskosten für den jungen Künstler zu decken.

Berlin, 4. Nov. Im Vorderhaus der Henningsdorferstr. 24 (im Norden von Berlin) erfolgte heute, vermutlich durch unvorsichtiges Umgehen mit Handgranaten, eine schwere Explosion in der Wohnung des dritten oder vierten Stockes. Die Frontwand wurde nach der Straßenseite herausgerissen. Zwischenwand, Fußboden und Decke wurden zertrümmert. Ein Mann ist tot, zwei Frauen und zwei Kinder sind schwer verletzt.

Brandstiftung in einem Proviantlager. Berlin, 5. Nov. Das Großfeuer im Döberitzer Proviantamt ist durch Brandstiftung angelegt worden. Die in

der Nähe des Proviantamts gelegenen großen Heuschäber sind durch aus Leuchtpistolen abgeschossene Leuchtkugeln in Brand gesetzt worden. Es sind bei dem Brande Lebensmittel- und Bekleidungsstücke im Werte von rund dreißig Millionen Mark, die für eine ganze Division gereicht hätten, vernichtet worden.

Ein Diebstahl am Sarg der heiligen Elisabeth.

Wurgburg, 4. Nov. Vergangene Nacht wurde in der Elisabethkirche eingebrochen und am Sarg der heiligen Elisabeth Edelsteine entwendet.

Dieh- und Fleischwirtschaft in Nassau.

Bei der Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M. fand am Mittwoch, dem 3. November eine Besprechung wichtiger wirtschaftlicher Maßnahmen nach Aufhebung der Zwangswirtschaft von Vieh und Fleisch statt. Vertreten waren außer den in Frage kommenden Behörden die interessierten Berufs- und Verbraucher-Organisationen. Als wichtigstes Resultat der Konferenz kann bezeichnet werden, daß ein berufsständischer Ausschuss für Nassau (Regierungsbezirk Wiesbaden) gebildet wurde, in dem Landwirtschaft, Viehhandel, Metzgergewerbe und Verbraucherorganisationen vertreten sind. Dieser Nassauische Wirtschaftsausschuss soll in Zukunft der Bezirksfleischstelle beratend zur Seite stehen für die mancherlei außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Fragen, die sich jetzt nach Aufhebung der Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch ergeben, insbesondere im Interesse der gefunden Preisbildung und damit der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch.

Wie bereits durch die Presse mitgeteilt, sind ähnliche berufsständische Organisationen zur Unterstützung der in Frage kommenden Behörden für die einzelnen Wirtschaftsgebiete und unter Zusammenfassung derselben als Spitzenorganisationen gebildet bzw. in der Bildung begriffen.

In der Besprechung bei der Bezirksfleischstelle wurde ferner sowohl von den Vertretern des Viehhandels als des Metzgergewerbes der Behörde nahegelegt, mittelst des auch bei der freien Wirtschaft gültigen Konfessionsverfahrens für Vieh- und Fleischhandel die unlauteren und unsauberen Elemente, die sich während der Kriegszeit in den realen Handel als Parasiten eingeschlichen hätten, unnachlässig für die Zukunft auszumerzen. Weiterhin soll die preussische Staatsregierung gebeten werden, anstatt des jetzt bindend vorgeschriebenen Kaufwanges beim Vieh nach Lebendgewicht für minderfleischtige Tiere auch den Kauf nach Schlachtgewicht bzw. über Kopf evtl. zuzulassen.

Erneut wurde endlich darauf hingewiesen, daß zum Zwecke der behördlichen Preiskontrolle jeder Händler beim Anlauf von Vieh den vorgeschriebenen Schlachtschein an die Bezirksfleischstelle einreichen muß. Händler, die hiergegen verstoßen, müssen als unzuverlässig bezeichnet werden und die hieraus sich ergebenden einschneidenden Konsequenzen tragen. (Sanktionsziehung und gerichtliche Bestrafung).

Hierzu wird noch bemerkt: Eine Absentung der zur Zeit für viele Volkskreise immer noch unerschwinglichen Fleischpreise wird vornehmlich dann eintreten, wenn das laufende Publikum in systematischer Selbsthilfe sich weigern würde, die hohen Preise zu zahlen und im Kauf zurückhielte. Hand in Hand hiermit werden dann auch die Metzger im Vieh-anlauf zurückhalten und die Folge hiervon wird sein, daß die übertriebene und wilde Preiskonkurrenz beim Viehhalter ein Ende nimmt. Der Kaufstreik des Publikums gegen Ueberpreise wird unbedingt den Erfolg der Preislenkung im Gefolge haben.

Das Todes-Rezept. In einem Potsdamer Sanatorium war, wie die „Voss'sche Zeitung“ berichtet, eine Patientin plötzlich gestorben; auf Grund eines von dem selbigen Arzt Dr. Böhm falsch ausgestellten Rezepts hatte der Apothekengehilfe Ehrhardt Hoss 400 Gr. Arseniklösung hergestellt in dem Glauben das Medikament bleibe in den Händen des Arztes. Hoss wurde vor einigen Monaten vom Landgericht Potsdam wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Gestern beschloß sich das Reichsgericht mit der Revision der Verurteilung; das Reichsgericht konnte eine Fahrlässigkeit nur dann erkennen, wenn es feststand, daß der Angeklagte wissen mußte, daß das giftige Medikament nicht direkt in die Hände des Arztes gelangen würde, und erkannte auf Aufhebung des Straf-Urteils.

Mannheim, 5. Nov. Am Hochzeitstage gestorben. Die Tochter eines hiesigen Badermeisters wurde eine Stunde vor ihrer Trauung während des Ankleidens von einem Herzschlag getroffen und war sofort tot.

Amthlicher Teil.

(Nr. 257 vom 6. November 1920.)

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Reichsbürger die nach dem 10. Januar 1920 hier zugezogen sind, Gesuche um Zulassung zur Beschäftigung im Wirtschaftsgebiet der Stadt Danzig an das hiesige städtische Arbeitsamt und an mich als Demobilisationskommissar richten. Bei der hier zur Zeit herrschenden Arbeitslosigkeit kommen bei Vermittlung von Arbeitsstellen nur solche Personen in Frage, die am 10. Januar d. Js. hier gewohnt haben und somit Danziger Staatsangehörige geworden sind.

Ich bitte daher, veranlassen zu wollen, daß im Deutschen Reich durch die maßgebenden Stellen eine Bekanntmachung erlassen wird, die vor Zugang nach Danzig warnt. Danzig, den 25. August 1920.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung.

gez. von Kameke.

An den Herrn Reichs- und Staatskommissar in Danzig.

Nr. D. R. 2. 1122

Werbungen für die Fremdenlegion treten ansehnend weiter stärker hervor. Insbesondere werden diese Werbungen wie aus Einzelfällen bekannt geworden ist, auch unter entlaufenen Fürsorgegehilfen betrieben. Wir ersuchen daher ergebenst, gefälligst zu veranlassen, daß die Polizeibehörden auf eine derartige Werbetätigkeit ihr Augenmerk richten und für baldige Festnahme entlaufener Fürsorgegehilfen und Einführung zu den Jugend- oder Wohlfahrtsämtern zur weiteren Veranlassung Sorge tragen. Letzteres gilt namentlich für die großen Städte, nach denen mit Rücksicht auf die dort vorhandenen Unterkunftsmöglichkeiten in Herbergen und Obdachlosenheimen entwichene Zöglinge sich erfahrungsgemäß zu wenden pflegen.

Berlin W. 66, den 25. September 1920.

Leipziger Straße 3.

Der Minister für Volkswohlfahrt.

III. R. Nr. 759.

M. d. J. W. 3911

Abdruck teile ich den Ortspolizeibehörden und dem Landjäger des Kreises zur Kenntnis und Beachtung mit. Vimburg, den 2. November 1920.

Der Landrat.

Einiges noch in Deutschland befindliches Gepäc sonstigen Eigentums ehemaliger französischer bzw. belgischer Kriegs- und Zivilgefangener mit Ausnahme von Geld, das in Zukunft nicht mehr an die französische Militärmission bzw. an die deutsche Restitutionsstelle Frankfurt a. Main, Hauptplatz 14, 11 Telegrammadresse — Kirestitu — und Belgien nach Düsseldorf an das Kunstgewerbemuseum in Düsseldorf (für Kommission für Rückgabe von Werken) zu senden.

Nachlässe einschließlich Geld- und Wertpapieren von während der Gefangenschaft Verstorbenen sind nebst einer Nachweisung in doppelter Ausfertigung dem Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Kriegerglieder — Abt. IX Berlin S. 59, Hohenstraße Nr. 97/107 — zuzufenden.

Auf den Paketadressen bzw. Anschriften ist hinzu zu machen, ob es sich um Nachlassgegenstände oder um Geld handelt, das von ausgetauschten Gefangenen in Deutschland zurückgelassen worden ist. (Bezeichnung „Nachlassgegenstände“ oder „Zurückgelassenes Gepäc“).

Um eine reiblose Erfassung des sämtlichen noch in Deutschland befindlichen Gepäcs einschließlich der Nachlässe französischer bzw. belgischer Gefangener durchzuführen, ersuche ich, die ehemaligen Arbeitgeber von Gefangenen zu veranlassen, noch in ihren Händen befindliches Eigentum solcher Gefangenen den zuständigen Ämtern, die Nachlässe aber dem Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Kriegerglieder Abteilung IX (Zentralstelle für Nachlassgegenstände) in Berlin S. 59, Hohenstraße 97/107 zuzuführen. Bis 1. d. Mts. ist anzugeben, wann Sendungen an das für den Kreis Vimburg zuständige Lager Cassel in Niederzwehren erfolgen; auf der Anzeige muß Name, Truppenteil und Wohnort der betreffenden ehemaligen Gefangenen zu ersehen sein. Eine Anzeige ist hinsichtlich der Sendungen an das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegerglieder, Abt. IX in Berlin zu erstatten. Zeilanzeigen ist nicht erforderlich.

Vimburg, den 2. November 1920.

N. 3370.

Der Landrat.

Nach Artikel V des Gesetzes vom 20. Mai d. Js. dürfen für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach dem 1. August d. Js. nur Beitragsmarken neuen Wertes angesetzt werden.

der Lohnklasse I zu 90 Pfennig, der Lohnklasse II zu 1,00 Mk., der Lohnklasse III zu 1,10 Mk., der Lohnklasse IV zu 1,20 Mk. und der Lohnklasse V zu 1,40 Mk. entrichtet werden.

Vimburg, den 4. November 1920.

Der Vorsitzende

des Versicherungsamts des Kreises Vimburg.

Betr.: Staatsbeihilfe für ländliche Fortbildungsschulen.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, die mit Erteilung meiner Ueberbrückung vom 22. v. Mts. — Lg. L. 3354 — nach im Rückstand sind, werden ersucht, die fortige Berichterstattung zu erneuern. Die Sache eilt, weil ich die eingeforderten Haushalts-Voranschläge dem Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden vorlegen muß und eine verspätete Vorlage den Verlust der Staatsbeihilfe zur Folge haben kann.

Vimburg, den 5. November 1920.

N. Nr. 3354.

Der Landrat.

J. B. Niederschulte

In Ausführung der Bekanntmachung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. Juli 1920, betreffend die deutsche Restitutionsverfahren hat die Reichsregierung unter dem 2. und 30. Juli 1920 (Reichsgesetzblatt Seite 1469 und 1483) die Ausfuhr und Durchfuhr von Artikeln des Kriegsgüterverkehrs für Polen und Sowjetrußland bestimmt, wobei die in der letztgenannten Verordnung die verbotenen Gegenstände listemäßig aufgezählt.

Die nachgeordneten Polizeibehörden bitte ich anzuweisen, die Bahnverwaltung bei der Verhinderung etwaiger danach unzulässiger Sendungen zu unterstützen.

Gleichzeitig ersuche ich ergebenst, gegen Personen, welche im Reich für die kriegführenden Verbunden vornehmlich, insbesondere gegen jüdische Werbedeure nachdrücklich vorzugehen (vergl. § 141 des Reichsstrafgesetzbuches).

Berlin, den 18. September 1920.

Der Reichsminister des Innern.

II. C. 5200.

Abdruck teile ich den Ortspolizeibehörden des Amtes zur Kenntnis und Beachtung mit.

Vimburg, den 2. November 1920.

Der Landrat.

Anordnung

betreffend Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel. Auf Grund der Ermächtigung des Herrn Staatskommissars für das Wohnungswesen wird hiermit in Gemäßheit der Bekanntmachungen über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel vom 23. September 1918 (R. G. Bl. S. 1143/22, Juni 1919 (R. G. Bl. S. 591) sowie auf Grund des § 9 der Wohnungsmangelverordnung folgende Anordnung getroffen:

§ 1. Die Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 20. Januar d. J. über die öffentliche im amtlichen Kreis-Blatt Nr. 22, vom 30. Januar d. J. wird wie folgt ergänzt.

Alle Hausbesitzer bzw. ihre Stellvertreter haben ihre Wohnung innerhalb drei Tagen, nachdem sie gerichtlich oder selbst, daß sie aus einem sonstigen Grunde zu einem bestimmten Termin von dem bisherigen Wohnungsinhaber verlassen wird, dem Kreis-Ausschuss anzuzeigen.

Ferner darf bis zum 30. September 1921 der Veräußerungsberechtigte über die Wohnräume vorstehend benannter Art erst verfügen, nachdem der Kreis-Ausschuss erklärt hat, daß er einen Wohnungsuchenden gemäß § 4 der Wohnungsmangelverordnung für die Wohnung dem Veräußerungsberechtigten zuweist, oder eine Woche seit erfolgter Anzeige verstrichen ist, ohne daß der Kreis-Ausschuss sich erklärt hat. Dieser Vorschrift zuwider abgeschlossene Mietverträge sind rechtsunfähig.

§ 2. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreis-Blatt des Kreises Vimburg in Kraft.

Vimburg, den 4. November 1920.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Schellen.

Limburger Anzeiger

(Limburger Zeitung) Zugleich amtl. Kreisblatt für den Kreis Limburg. (Limburger Tageblatt)

Gegründet 1888.

Veröffentlichungsweise: täglich (nur Werktags).
Bezugspreis: monatlich 2.90 Mark einschl. Postgebühren
oder Bringerlohn.
Telefon Nr. 22. — Postfachkonto 24915 Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Krichs.
Druck und Verlag der J. J. Schindler'schen Druck- und Verlagsanstalt
in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenpreis: Die 6 Spalten-Beitragzeile oder deren
Raum 70 Hg. Die 11. und letzte Zeile 2.10 Hg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt. Telefon Nr. 82.
Anzeigenannahme bis 6 Uhr nachmittags des Vortages.

Nummer 257

Limburg, Samstag, den 6. November 1920.

33. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Auf stiller Höhe.

Von Casar Klaisch. †

Ruhelos in ihrer Freude,
Ruhelos in ihrem Leid
Drängt und treibt die Welt vorüber
Talab meiner Einsamkeit.

Und ich denke wohl an Zeiten,
Morgens schön und leicht und lieb,
Da ich, Rosen in den Haaren,
Mit in ihrem Schwarme trieb.

Keine Sehnsucht aber lockt mich
Mehr zu Tal erregten Sinns;
Drängt und treibt und hastet weiter,
Was ihr sucht, ich hab's und bin's!

Hier auf meiner stillen Höhe
Breitet sich in Licht und Glanz,
Was ihr nie erringen werdet,
Und errängt ihr Kron' und Kranz:

Alles Große aller Zeiten,
Lichterlös von Bann und Fluch,
Liegt vor dem erhellen Auge
Wie ein aufgeschlagenes Buch.

Tags die Sonne, Nachts die Sterne...
Freunde sind wir, du auf du,
Und wie sie so grüß ich segnend
Euch aus kampfertrübter Ruh!

Altnordische Züge im niederdeutschen Hausbau.

Bereits seit den Tagen des Justus Möser haben Volksforscher darauf hingewiesen, daß sich die altgermanische Bauweise besonders im niederdeutschen Haus und Hof erhalten habe. Man hat Zusammenhänge gefunden zwischen dem niederdeutschen Hause und der altnordisch-germanischen Halle, wie sie aus den Eddaliedern zu erschließen und in den späteren nordischen Sagen zu erkennen ist. Aber die Verwandtschaft läßt sich in noch frühere Zeiten zurückverfolgen, in denen es keine literarischen Zeugnisse mehr über die Lebenshaltung der Germanen gibt. In der Zeitschrift „Niedersachsen“ zieht Dr. Schulz für diese Frage die Trümmer von Gehöften aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert heran, die in Gotland, Island und Jütland in Norwegen aufgedeckt und wissenschaftlich untersucht worden sind.

Das Bild dieses frühgermanischen Hauses wird beherrscht von dem riesigen hohen Dach, das auf die breite steinerne Grundmauer aufgesetzt war. Welch gewaltigen Eindruck diese Minus hervor, der meint, sie wären für die Ewigkeit gebaut. Plinius hervor, der meint, sie wären für die Ewigkeit gebaut. Die Holzbalken der Häuser und besonders der Giebel, waren mit reichem Schnitzwerk versehen. Der Eingang lag bei diesen altnordischen Häusern an der Giebelseite; doch war das Haus bisweilen aus beiden Seiten zugänglich, wie man an den Resten erkennen kann. Die enge Verwandtschaft dieses altnordischen Hausbaues mit dem niederdeutschen Hause tritt bei einem Vergleich deutlich hervor. Auch das niederdeutsche Haus hat das hohe Strohdach bei niedriger Wand, die langgestreckte Gestalt, die Giebelseite, die weite Einfahrt an der Giebelseite. Als Vorform des niederdeutschen Hauses wird ein Dachhaus erwähnt, das noch keine Langseitenwände hatte. Als Beispiele dieser frühen Bauart können die Schafställe der Lüneburger Heide gelten, da ja vielfach längst überholte

Formen des Wohnhauses sich in solchen Nebengebäuden erhalten haben. Auch die altnordischen Häuser gemaßen an ein solches Dachhaus, und die niedrigen Seitenwände sind wohl ursprünglich Grundmauern gewesen, die dann wandartig erhöht wurden.

Noch deutlicher wird der Zusammenhang zwischen den beiden Hausformen durch die Inneneinrichtung. Wenn auch die hölzernen Bestandteile der Bauten meist vernichtet sind, so finden wir doch im Innern der Häuser noch die Steine, die als Basis der Holzpfosten dienten. Aus den „Pfostenlöchern“ in den Häusern von Jütland können wir feststellen, daß die Wohnungen durch zwei, den Raum in der Längsrichtung durchlaufende Pfostenreihen dreigeteilt waren; sie zerfielen in ein breites Mittelschiff und zwei Seitenschiffe. Auch das niederdeutsche Haus weist eine Dreiteilung auf, in der Mitte die breite Diele, zu beiden Seiten Ställe und Kammern. Im altnordischen Hause befindet sich der eigentliche Wohnteil, in dem als Mittelpunkt der Herd steht, nach der Hinterwand des ungeteilten mittleren Raumes zu. Auch im altnordischen Hause scheint der Teil an der Hinterwand der häuslichen Arbeit eingeräumt gewesen zu sein, denn bei den Ausgrabungen fand man hier die zahlreichen Reste von Hausgerät und hier liegt in einem Hause von Jütland die Herdgrube. Durch diese hier beleuchteten engen Beziehungen zu dem altnordischen Hause wird das ehrwürdige Alter des niederdeutschen Hauses erwiesen. Die beiden untereinander verwandten Haustypen gehen wahrscheinlich bis tief in vorgeschichtliche Zeiten zurück.

Die Entstehung des Menschengeschlechts im Völkerglauben.

So vielgestaltig auch die Vorstellungen in den verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Völkern von den „letzten Dingen“ sind, von Gott und dem Bösen, von der Entstehung der Erde und des Menschen, so geht doch ein großer Grundzug durch alle diese Weltanschauungen, der auf dem gleichen Gefühl alles Menschlichen der Ewigkeit gegenüber beruht. Dieses Gemeinliche in aller Verschiedenheit wird von der vergleichenden Religionsgeschichte herausgearbeitet einer verhältnismäßig noch jungen Wissenschaft, die aber in jüngster Zeit große Fortschritte gemacht hat. Eine Einführung in dies ebenso bedeutsame wie schwierige Gebiet gibt Prof. Dr. Karl Bely in einem neuen erschienenen Bande der bekannten, bei B. G. Teubner in Leipzig veröffentlichten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“.

Eine merkwürdige Übereinstimmung in den Grundzügen herrscht unter den Ansichten der Völker über die Entstehung des Menschengeschlechts. Unverkennbar ist das Bestreben, eine Verwandtschaft des Menschen mit dem Ueberirdischen-Göttlichen zum Ausdruck zu bringen. Daher werden im primitiven Volksglauben die ersten Menschen gern von solchen Dingen oder Wesen hergeleitet, die irgendwie das Ueberirdische darstellen oder enthalten. Dieses Ueberirdische findet man vor allem in der Natur, und deshalb sind es zunächst Steine, Pflanzen oder Tiere, die sich der Naturmenschen als seine Ahnen vorstellten. Die altgriechische Erzählung von Deukalion und Pyrrha, die Menschen aus Steinen machten, findet sich ganz so bei dem Stamme der Kenan, die erzählen, der Gott Tanangan und seine Frau hätten Steine hinter sich geworfen, aus denen dann Menschen wurden. Auch im jüdischen Glauben finden sich noch Spuren einer ähnlichen Auffassung für die eine Mattheusstelle (Kapitel 3, 11) einen Anhaltspunkt bietet. Auch bei den Australiern tritt hier und da die Ueberzeugung hervor, die ersten Menschen seien aus Steinen entstanden.

Die gleiche Vorstellung findet sich bei den alten Sassen, die ihren Stammesnamen, der Stein bedeutet, von ihrer Abstammung herleiten. Andererseits aber ist im Altgerma-

nischen die Vorstellung häufig, die Menschen seien aus Bäumen entsprossen. Nach der Edda wurden die ersten Menschen von den Äsen aus zwei Bäumen gemacht, die sie am Meeresstrande fanden. Die Namen dieser Eltern der Menschheit, Asir und Embla, die vielleicht als Esche und Ulme gedeutet werden können, hat man in den Armenischen der Ostjaken Es und Imlja wiedergefunden. Ebenso glauben die Australier und andere Völker neben der Steinherkunft auch an die Baumherkunft. In den homerischen Gedichten wird sowohl von Menschen, die aus einem Stein, wie von solchen, die aus einem Baum geworden sind, gesprochen. Nach dem Glauben der Tagalen auf den Philippinen und ähnlich auf Celebes entstand die Menschheit aus einem großen Rohr, das ans Ufer vor die Küste des Sümergeiers gespült wurde; dieser hauchte es auf, und so kam das erste Menschenpaar ans Licht.

Viel verbreitet ist der Tierursprung der Menschheit. Nach einer neuseeländischen Sage flog ein gewaltiger Vogel über das Meer dahin, ließ ein Ei fallen und verschwand, aus dem Ei kam ein Boot heroor, in dem sich ein erwachsenes Menschenpaar, ein Knabe, ein Mädchen, ein Hund und ein Schwein befanden, und die landeten an der Küste Neuseelands, das auf diese Weise bevölkert wurde. Auf Tonga und Samoa herrscht der Glaube, der Vogel Tuli habe Schlingpflanzen zur Erde gebracht, aus der die Wärmer wurden, die wieder die Menschen entstehen ließen. In Westafrika erzählt man von der großen schwarzen Spinne Ranj, die auf göttlichen Befehl die Stoffe spann, aus denen die ersten Menschen wurden. Bei den Algonkin machte der „große Hase“ aus den Leichen seiner tierischen Genossen die Menschen, oder er geht mit der Wofschuratte eine Ehe ein, der die Menschen entstammen.

Bisweilen werden im primitiven Volksglauben schon halb-menschliche Wesen im Urzustand der Welt vorausgesetzt, aus denen sich dann die Menschen entwickelten. Auf derselben Grundlage ist die Auffassung von Prometheus gebildet, der nach Aeschylus die tierischen Halbmenschen durch die ihnen gewährten Kulturmittel zu Menschen machte. Hier waltet bereits ein geschichtlicher Zug vor, und bei fortschreitender Geistesentwicklung war dann die Entstehung des Menschengeschlechts immer enger mit der Schöpfung der Erde verknüpft. Das göttliche Teil des Menschenwesens wird dadurch betont, daß er unmittelbar durch den Willen Gottes entsteht, wie dies in der Bibel der Fall ist.

General Smuts in Südwestafrika.

Nun hat endlich der Besuch des Generals Smuts in Südwest stattgefunden. Vorausgegangen ist ihm eine Rede des Generals Herzog im Unionsparlament, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, der Besuch werde hoffentlich helfen, daß man zu den Vorkriegszeiten zurückkehre. Die holländische Bevölkerung lenne die Gefühle der Deutschen in Südwestafrika genau, sie schätze die freundschaftliche Stimmung der Deutschen gegenüber den Buren, er hoffe, daß auch Smuts den Deutschen freundschaftliche Gefühle entgegenbringen werde und daß er den Tag zeigen werde, da die deutsche Bevölkerung wieder alle Freiheit genießen werde. Die Deutschen sollten einsehen, daß die Union das Mandat gerecht und unparteiisch ausüben werde und auf den Tag hoffen, da sie wieder selbst über sich bestimmen könnten. Den Deutschen den Geist der Gerechtigkeit zu zeigen, sei auch das Interesse Südafrikas.

Vom 27. August bis 20. September dauerte dann die Reise des Premierministers, der von Minister Burton, Sir Hoy und dem neuen Gouverneur Dr. Hofmeyer, begleitet war. Auf dem Bahnhof in Windhof wurde der General vom Bürgermeister in deutscher Sprache begrüßt. Die Rede wurde alsbald ins Englische und Holländische übersetzt. Dann begrüßte eine Vertreter der britischen Handelskammer, der

Grifeldis.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, er ist sehr seltsam dieser Name, aber sehr schön.“ Um Komteß Beates Mund zuckte es bei diesen Worten, und sie preßte die Lippen fest aufeinander.

„Wird mich Fräulein Grifeldis auch schelten, wie Mademoiselle, wenn ich mal nicht still sein will, wenn sie in den greulichen, gelben Büchern liest?“ forschte Gilda weiter. „Nein, ich hoffe, Fräulein Grifeldis liest keine greulichen, gelben Bücher und schilt nur, wenn du unartig bist.“ Gilda seufzte und schüttelte die drollen Aermchen auf den Tisch.

„Ach, weihst du, Papa, große Leute finden manches unartig. Ich wollte gewiß nie unartig sein, und Mademoiselle sagte doch, ich sei es gewesen.“

„Mein armes Kleindchen! Du bist mein süßes, liebes Kind“, sagte sie und küßte Gilda.

Beate zog das Kind wie in aufquellender Zärtlichkeit auf ihren Schoß und drückte sie an sich.

Diese machte sich aber unbehaglich los. „Du Tante Beate, warum hältst du mich so fest. Du tust mir weh. Und du mußt nicht armes Kleindchen zu mir sagen. Ich habe doch meinen lieben Papa, da bin ich kein armes Kleindchen.“

Trotz ihres Protestes küßte Beate das Kind noch einmal und sah Graf Harro dabei an. Gilda rang sich los und sprang davon. Da sagte die Komteß wie aus dem tiefsten Herzen hervor:

„Sie ist ein holdes, süßes Geschöpf. Ich liebe sie unaussprechlich, und möchte sie nicht aus meinen Armen lassen.“

Gerührt reichte ihr Graf Harro die Hand, ahnungslos, daß sie mit solchen Worten begnadete.

„Ich danke dir für diese Liebe, Beate. Mein armes Kind kann sel davon gebrauchen, denn es hat keine Mutter.“ Ihre schwarzen Augen glühten ihn seltsam an.

„Ich muß Gilda lieben, — ist sie doch deine Tochter, Harro!“ stieß sie erregt hervor.

Sie sah, daß es bei diesen Worten unbehaglich in seinen Augen aufzuckte. Da nahm sie sich zusammen und fuhr leiser fort, ihre Augen senkend:

„Du hast mir so viel Gutes getan, daß ich es dir auf irgendeine Art vergelten möchte. Glaube mir, mein ganzes Dasein hat nur den einen Zweck, dir und deinem Rinde etwas zuzubringen.“

Er machte sich selbst Vorwürfe, daß ihm diese Worte Beates so kalt liefen. Sie brachte ihm und Gilda so viel Liebe und Herzlichkeit entgegen, und er hatte nichts für sie wie eine mitleidende Duldung. Es tat ihm leid, denn er blieb nicht gern jemand etwas schuldig. Aber er konnte es nicht ändern, daß ihm Beate mehr abließ als anzog.

Gleich nach dem Frühstück machte er einen Spaziergang mit Gilda. Es war noch sehr kühl draußen, und die kleine Komteß wurde in ein warmes Mäntelchen gehüllt.

Ihr drolliges dülteres Geplauder erfüllte seine düstere Miene ein wenig. Und erfrischte lehrte er nach einer Stunde wieder heim.

Die blaße Karbe, die sein Antlitz in der Gefängnisluft bekommen hatte, begann schon wieder den gesunden, braunen Ton zu weichen, der ihm sonst eigen gewesen war. Und seine Gestalt hatte sich wieder gestrafft. Die Gewißheit, schuldlos zu sein und ein unverdientes Schicksal zu tragen, half ihm über diese schwere Zeit hinweg. Wenn es auch in seinem Innern wühlte und brannte, daß er wie ein Geächteter leben mußte, so half ihm doch sein Stolz, niemand zu zeigen, wie er litt. Und seines Kindes wegen wollte er sich nicht gern niederdrücken lassen.

Jede freie Minute hatte er benutzt, um weiter in den Zimmern seiner verstorbenen Frau nach Beweisen zu suchen, daß sie einen Selbstmord begangen habe. Er selbst zweifelte nicht mehr daran. Aber er fand nichts, gar nichts. Und enttäuscht mußte er endlich das Nachforschende aufgeben.

Als er heute von seinem Spaziergang mit Gilda heimgekehrt war, übergab er das Kind der Komteß Beate und suchte sein Arbeitszimmer auf. Dort schrieb er zuerst an Mutter Anna, daß er einverstanden sei mit der Anstellung Fräulein von Konachs. Er dankte ihr herzlich für ihre Bemühungen und bat sie, einen einliegenden Brief an die junge Dame abzugeben. In diesem Brief an Grifeldis von Konach schrieb er:

Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein! Durch die gütige Vermittlung der Frau Domina des Stiftes St. Marien sind Sie als Erzieherin für meine Tochter in Aussicht genommen worden. Ich bin überzeugt, daß Mutter Anna eine ausgezeichnete Wahl getroffen hat, und bitte Sie nun noch selbst, dieses Amt anzunehmen. Ehe Sie jedoch mein Haus betreten, will ich Sie selbst noch einmal darauf aufmerksam machen, obwohl das Mutter Anna schon getan hat, daß Sie in das Haus eines Mannes kommen werden, der als ein Geächteter leben muß mit allen, die zu ihm gehören. Auch Sie werden vielleicht darüber leiden müssen, daß Sie hier kaum entsprechenden Dank für sich finden werden. Das bitte ich Sie zu bedenken.

Wenn Sie trotzdem meinem Rinde eine liebevolle, verständige Erzieherin sein wollen, werde ich Ihnen sehr dankbar sein und bitte Sie, Ihre Stellung sobald als möglich anzunehmen. Bitte, melden Sie mir den Termin Ihrer Ankunft, damit ich einen Wagen zu Ihrem Empfang an den Bahnhof senden kann.

Ich empfehle mich Ihnen
Hochachtungsvoll
Graf Harro Treuenfels.
(Fortsetzung folgt.)

Bereinigung der Kameraden des großen Krieges und der jüdischen Gemeinde den General. Smuts antwortete, er habe den Finanzminister und Eisenbahndirektor mitgebracht, um die wichtigen Probleme des Landes zu studieren. Er wandte sich besonders an die deutsche Bevölkerung, deren historisches Anrecht auf das Land, das sie mit vielen Opfern von Gut und Blut, sowie durch hervorragende Kulturleistungen erworben hätte, er anerkennt. Einigkeit sei jetzt die Hauptsache. Smuts wurde dann bei seinem Besuch in der deutschen Schule mit dem Rufe: „Wer hat dich, du schöner Wald“ begrüßt. Er betonte, daß er keinen Unterschied zwischen holländischen, englischen und deutschen Kindern kennt, und daß die Kinder, später für das Land ebenso zu arbeiten, wie ihre Väter. Dann überreichten die Vertreter der Verbände des Schutzgebiets dem General eine Eingabe mit den Forderungen: Aufhebung des Kriegsrechts, keinen Anstoß an die Union, sondern nur Mandatsausübung durch diese, Zulassung der deutschen Sprache als dritte Amtssprache, Selbstverwaltung und Freigabe der Einwanderung aus Deutschland, Beteiligung gewählter Vertreter in der Landesversammlung. Aus der Zeitung sei zu ersehen gewesen, daß der britische Handelskommissar für Deutschland bezüglich der Auswanderung nach Südwest gesagt habe, die Unionregierung beabsichtige nicht, die deutschen Gemeinwesen bestehen zu lassen und daß deshalb keine neue Einwanderung zugelassen würde. Hier unterbrach General Smuts den Sprecher und sagte: „Rümmern Sie sich nicht darum, was irgendwelche Leute sagen. Südwestafrika ist kein britischer Besitz, allein was ich sage, ist für die Union maßgebend!“ Der Sprecher der Verbände berührte den Mangel an weiblichem Hilfspersonal und an Ärzten, deren Einwanderung sofort zugelassen werden müßte, er forderte Aufrechterhaltung des deutschen bürgerlichen Rechts gegenüber dem rückständigen holländisch-römischen Recht. Von dem in der Union in eine Zwangsangehörige umgewandelten deutschen Geldes sollte ein Teil der südwestafrikanischen Landwirtschaftsbank in Form des Ankaufs von Pfandbriefen zur Verfügung gestellt werden. Der Redner wandte sich im besonderen gegen die Gleichstellung der auf niedriger Kulturstufe stehenden Schwarzen mit der weißen Bevölkerung. General Smuts nahm die schriftliche Eingabe, deren Hauptpunkte der Sprecher der Verbände nur berührte, entgegen und betonte, er werde nach Abschluß seiner Reise bei Rückkehr nach Windhof seine Antwort geben. Er hob hervor, wie große Ansichten Südwest als eines der größten Länder der Welt für Großviehzucht habe, hoffe, daß er viele der Wünsche der Bevölkerung befriedigen könne, wies auf die Schwierigkeiten der Lösung der Eingeborenfrage hin, da die Eingeborenen kulturell fast ausschließlich sehr weit hinter denen der Union zurückständen. Südwest würde eine große Zuwanderung aus der Union zu erwarten haben und brauche sie auch, da nur aus Deutschland stammende Einwanderer sich erst langsam an Klima und Land gewöhnen und so die Entwicklung nur in langamer Bahn vorwärts bringen könnten.

Einer Abordnung der Windhuker Rechtsanwälte genehmigte sodann der Premierminister ohne weiteres die Zulassung von vier bisher abgewiesenen deutschen Rechtsanwälten. Er fuhr sodann nach Keemanshoop, sprach dort in holländischer und englischer Rede, versammelte auch die Eingeborenenkapitäne um sich und ermahnte sie zum Gehorsam gegen die Weißen und zur Arbeit und setzte sodann seine Reise nach den übrigen Orten Südwests fort. In Marienhol antwortete der General auf die Ansprache des deutschen Vertreters, er sehe nicht ein, warum Südwest deutschen Einwanderern verschlossen bleiben solle. So gebe es sehr viele unverheiratete Deutsche im Lande, und es müßten viele deutsche Mädchen ins Land kommen, damit die Junggeheilen heiraten könnten. Auch dürfe den deutschen Kindern der Unterricht in ihrer Muttersprache nicht verweigert werden. In Okavandja erklärte sich Smuts gegenüber deutschen Frauen als ein Gegner der Befragung des Rheinlandes durch schwarze Truppen und versprach, sich dagegen zu wenden. Er nannte diese Befragung einen „ungefunden Zustand“.

Soweit die Berichte der südwestafrikanischen Presse bis jetzt vorliegen, scheint der Besuch des Generals Smuts überall einen vorzüglichen Eindruck gemacht zu haben. Die Deutschen versprechen sich viele Erleichterungen von dem Besuche, denn sie mit aller Offenheit ihre Klagen und Wünsche vortragen konnten und der mit viel Verständnis sie anhörte.

Hundert Jahre Zoologische Gärten.

Kulturgeschichtliche Studie von Dr. Johannes Kleinpauf, Leipzig.

In Wirklichkeit ist die Ueberschrift nicht ganz genau, erst im Jahre 1829 wurde in London der erste „Zoologische Garten“ — mit dieser Bezeichnung — angelegt, die seitdem allgemein gebräuchlich wurde. Die Hebung von „Tiergärten“ aber ist viel älter. Schon im kaiserlichen Rom gab es solche, in denen namentlich große reißende Säugetiere — Löwen und Tiger — gehalten und im Circus maximus aufeinander, zurzeit Neros auch auf harmlose Glaubenszeugen der christlichen Lehre, losgelassen wurden.

Auf deutschem Boden kannte man dergleichen während des ganzen Mittelalters nicht. Da hatte man genug mit der Abwehr und Vernichtung einheimischer Raubtiere: Bären, Wölfe, Luchse usw. zu tun, die oft genug in menschliche Siedlungen, Dörfer u. Städte eindringen und weit und breit ein Schrecken waren. Da dachte niemand daran, auch noch exotisches Gatter

gleicher Art ins Land zu holen. Indessen die Kreuzritter und Wallfahrer brachten doch schon allerlei mit. Zuerst wohl Papageien, und zwar augenscheinlich in ziemlicher Menge. Wie anders soll man es sich erklären, daß die Schützenfeste, die bald darauf allgemein in Aufnahme kamen, „Papagoyenschießen“ genannt wurden; früher schloß man bei dergleichen Anlässen nach Tauben, und da die Schützenfeste zumeist in der Pfingstzeit abgehalten wurden, war das der Geistlichkeit ärgerlich; kirchliche und weltliche Kreise kamen von der Anschauung nicht los, daß mit der Taube, dem Sinnbild des heiligen Geistes bei diesen Veranstaltungen ein freventliches Spiel getrieben würde; noch im 16. Jahrhundert eiferten ostfriesische Priester gegen dieses Taubenschießen, und so ließ man die neue Bezeichnung „Papagoyenschießen“ gern gelten.

Da hier einmal von Vögeln die Rede ist, sei im Anschluß daran auch gleich erwähnt, daß um dieselbe Zeit der Bremer Rat — als er vom Grafen von Oldenburg die Erlaubnis erhielt, auf der Insel Wangeroog einen Leuchtturm zu errichten, an dem ihm zur Sicherung der Einfahrt in die Weser sehr viel lag — dessen Gemahlin ein Paar Kanarienvögel verehrte; die ersten, von denen wir wissen.

Damals war unter unserem heimischen Großwild schon ziemlich ausgeräumt, Luchs und Auerochs waren aus unsern Wäldern verschwunden, Wölfe und Bären schon eine ziemliche Seltenheit. Deshalb durften die sächsischen Forstleute Bären überhaupt nicht mehr schießen; sie hatten deren Anwesenheit dem Landesherren anzuzeigen, der sich das alleinige Recht vorbehielt, sie zu erlegen; zuletzt wurden sie — bei den sächsischen Schloßern Hohnstein in der sächsischen Schweiz und Schellenberg (jetzt Augustsburg) im Erzgebirge — in „Bären-gärten“ gehalten, und für solche Hege aufbewahrt. Das waren die ersten „Tiergärten“ auf deutschem Boden.

Um dieselbe Zeit wurden aber auch schon große ausländische Raubtiere heringebracht, vor allem Löwen, ebenfalls zunächst zur Befriedigung landesherrlicher Launen; wissenschaftliche Interessen spielten dabei kaum mit; auch diese kostbaren Tiere wurden zur Erhöhung höfischer Veranstaltungen — Fürstenhochzeiten, Zusammenkünfte, -indauen und Fastenachts-treiden — aufeinander losgelassen. Besonders berühmt war in dieser Hinsicht der Dresdener Jägerhof durch seinen großen Tierbestand, der Schauplatz von Schillers „Hanskauf“, unter den vier Johann Georgen des 17. Jahrhunderts. Doch hundert Jahre vorher hielt auch hier schon Kurfürst August in Dresden Löwen, die in einem Verließ unter der Elbbrücke untergebracht waren, danach allgemein bekannt als „Brüden-löwen“. Der genannte Kurfürst, ein hochverdienender Volkswirt, infolge seines gegenwärtigen Wollens „Water August“ genannt, begab sich auch daneben allerlei nützliche ausländische Tiere, besonders in seinem großen Tiergarten am Fuße des Schloßes Stolpen, dem einzigen Weihen-Bischöf, der 166 Jahre später als langjähriger Verbannungsort der Gräfin Cosell, der Geliebten Augusts des Starken, zu besonderer Berühmtheit gelangte. Daneben sind innerhalb des damaligen Deutschen Reichs vor allem noch die im Jahre 1552 entstandenen tierischen Menagerien, namentlich in Ebersdorf, zu erwähnen, denen dann (1752) die zu Schönbrunn in umfangreicherem Maßstabe begründete erste größere „Tiersammlung“ folgte, der erste „Zoologische Garten“ auf deutschem Boden.

Bis dahin waren alle diese fürstlichen Liebhabereien den Augen des Volkes in seiner großen Masse entzogen. Dieses war lediglich darauf angewiesen, was allerlei fahrendes Volk, an merkwürdigen Tieren mitbrachte, das damit die Jahr-märkte und Messen bezog; Affen und Bären, deren Kunststücke, Papageien deren Sprechfertigkeit man bewunderte; und dazu kam auch schon (Dresden 1730) das erste sprechende Pferd und (Leipzig 1751) der erste sprechende Hund, der sogar ver-nach zu einem Besuch — von Leipzig aus — veranlaßt. Mitunter glückte auch ein seltener Fang, der die all-gemeine Aufmerksamkeit erregte. So wurde während des Drei-jährigen Krieges zweimal ein Seehund aus der Elbe ge-fischt, 1632 bei Köthenbroda unweit Dresden, 1634 bei Lorgau, und beide Male nicht nur bestaunt, sondern auch mit der Anwesenheit der Schweden im Lande in abergläubische Verbindung gebracht. 1721 brachte ein Wittenberger Schiffer einen Seehund von der Wasserlande mit und verdiente damit ein schönes Stück Geld; 1731 wurde ein Seehund zum erstenmal in Berlin gezeigt, doch schon ein paar Jahre vorher ein anderer eine Zeitlang im dortigen Schloß gehalten.

Nach größerem Interesse erregte jedoch schon hundert Jahre früher das erste auf der Dresdener Vogelwiese aus-gestellte Dromedar, von dem es in diesbezüglichen Bekannt-machungen hieß: „Es kann dieses Tier an 48 Stunden ohne Fressen marschieren, und wenn es frißt, so frißt es nicht viel auf einmal, es kann auch zur Sommerzeit auf drei Monate ohne Sausen leben, wenn es aber kauft, so kauft es viel auf einmal.“

Ganz besonders gut ging es in dieser Hinsicht dem ersten Elefanten den im Jahre 1650 ein Holländer nach Dresden brachte und viele Kunststücke vorführen ließ; er soll im kurfürstlichen Schloßhofe ganze 16 Rannen Wein; wie sie ihm belamen, darüber ist leider nichts gesagt. Zu Anfang des Jahres 1683 brachte aber Kurfürst Georg Johann II., der „Sächsische Mars“, nach dem Entsatze Wiens, selber einen Elefanten mit, den er — mit anderer kostbarer Beute — den Tärten abgenommen hatte; er ging aber bald ein, vielleicht an zu vielem Wein. Der erste Elefant wurde jedoch in deutschen Ländern vermutlich schon im Jahre 1829 herumgeführt; von

ihm hat sich ein schönes Plakat erhalten, das ihn in verschie-denen Stellungen zeigt; er war augenscheinlich sehr gut reffiert.

Die größte Sebenswürdigkeit der „guten alten Zeit“ war jedoch das Balzoch; ein solches besam Albrecht Dürer im Jahre 1521 auf seiner Reise in die Niederlande zu Gesicht, und es erregte sein Interesse in solchem Maße, daß er es auf einem kostbaren Blatt verewigte, — und das Rhinoceros. Der erste Vertreter dieser Tierart, ein ostindisches Nashorn, wurde zu König Philipps III. Zeit über Lissabon nach Madrid gebracht und dort anscheinend ziemlich lange, in einem be-sonderen Haus unweit des Schloßes, gehalten, wie es in einem sehr selten gewordenen Buche: Johann Wilhelm Reu-manns, „Erbeingelegener auf Kampla im Weimarischen“, „Reise durch Welchland und Hispanien“, gedruckt 1620, heißt, in dem er dieses Wunder umständlich beschreibt. Allgemein bekannt wurde ein anderes, mit dem reichlich hundert Jahre später ein holländischer Schiffskapitän weit herumzog; 1747 stellte er es in Kassel, Braunschweig, Hannover, Berlin, Leipzig und Nürnberg, 1750 in Rom, 1751 in Venedig und Verona zur Schau. In Nürnberg und Verona wurden auf das „Wunderthier“ Kränze geschlagen; die Nürnberger zeigt es, von der Sonne bestrahlt, mit folgender Aufschrift: „Dieses Rhinoceros ist 1741 durch den Kapitän Dami-dout van der Meer aus Bengalen in Europa gebracht und ist im Jahre 1747, als es 8 Jahr alt war, 12 Schuh lang und 12 Schuh dick und 5 Schuh 7 3. 4. hoch gewest. Es frist täglich 60 Pfund Heu, 20 Pfund Brod und kauft 14 Eimer Wasser. 1748.“ In Leipzig aber verewigte es Christian Fürchtegott Gellert sogar in einer seiner Fabeln: „Der arme Greis“, die gleich mit folgenden Versen beginnt: „Um das Rhinoceros zu sehen, Erzählte mir ein Freund, „beschloß ich auszugehen, Ich ging vors Thor mit einem halben Gulden, Und vor mir ging ein reicher Mann —“

der natürlich an dem Betler vorüberstiegt, während der wenig begüterte Freund seine Münze opferte, auf die Beschäftigung der Hauptsebenswürdigkeit der damaligen Wiese zugunsten der Wildtätigkeit verzichtete. Möglicherweise war es übrigens schon daselbst Rhinoceros, das im Jahre 1739 in London ge-zeigt wurde, was ich in einer damaliger Notiz der „Kosmopol-zeitung“ entnehme.

In diesem Blatt, das vor kurzem ein 200jähriges Ge-bieten feiern konnte, fand sich im Jahre 1833 — wohl zuerst — auch ein Arotobu in einem Anzeigenschee abgebildet. Mancher von uns hat auch ein solches zuerst noch in der Schule gesehen, wenn ein fahrender Mann damit von Stadt zu Stadt zog. Damals gab es auch schon große reißende Menagerien; der erste weitbekannte dergleichen Unterne-mer war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der „Ger-vandiger“ Uplio Haimali, der beispielsweise im Jahre 1836 in Lüttich eine 75 Meter lange Bude aufschlug, in der über 150 Tiere gezeigt wurden, darunter 30 Löwen, außerdem Panther, Bären, Hyänen, ein Nashorn, ein Elefant; seine größten Sebenswürdigkeiten aber waren ein Pelikan und ein Orang-Utang.

In neuerer Zeit wurden dergleichen Schaustellungen vielfach von Zoologischen Gärten und Zirkusleuten übernommen, die letztere Unternehmungen selbständige Bahnen anderer Rich-tung einschlugen. Jetzt hat sie aber beide der Weltkrieg in ihrem Bestehen arg gefährdet; die großen Zirkusbesitzer wenden sich von Deutschland ab, die Bestände der Zoologischen Gärten sind infolge der schwierigen Beschaffung der nötigen Futtermittel arg dezimiert und an ihre Auffüllung ist, namentlich infolge der außerordentlich hohen Preise, sobald nicht zu denken. So fehlt den meisten so manche zuletzt kaum noch besonders bewunderte Hauptsebenswürdigkeit, und so gute Zeiten werden nicht bald wiederkommen, wie anno 1852, da anlässlich einer Vermählungsfeier am Wiener Hofe die „Weydischen“ Legaten dem Kaiser fünf herrlicher schön-auer Ochsen, neun schöner Pferde und zwanzig Elendstiere verehrt.

Nach alledem gehen die Anfänge der Zoologischen Gär-ten, genauer gesprochen, der Viehhaberei für seltene, aus-ländische Tiere, bis ins Mittelalter zurück. Indessen wird die einseitigkeit eines Kamels auf deutschem Boden schon viel früher erwähnt, in einem Zusammenhange, der seltsam genug ist: die auserwählte Königin Brunhilde, Gemahlin Siegherts I., ein wunderschönes Weib, wurde von Clothar II. zehnfachem Königsmonds beschuldigt, und er ließ sie im Jahre 613 im Reiblager zu Echolon, an den Schweiß eines wilden Rosses gebunden, zu Tode schleifen, nachdem sie vorher gefoltert und auf einem Kamel, den Soldaten zur Schau, im Lager umhergeführt worden war. — Wie sich die Zukunft der Zoologischen Gärten gestalten wird, deren Ausbau gerade im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege besonderes Augenmerk zugewandt wurde, liegt — wie so manches andere — voll-kommen im Dunkel. (Deutsche Warte).

• Allerlei Weisheit. Ein englischer Arzt hat festgestellt, daß ein dreizehnjähriger Junge mehr Nahrung braucht als ein erwachsener Mann.

Die gewöhnliche Lebensdauer der Mäster beläuft sich auf zehn Jahre.

In den Vereinigten Staaten gibt es 3000 weibliche Feilsche.

Elegante Londoner Frauen tragen ganz winzige Uhren im Fingerring.

Grabdenkmäler

für Toten-Sonntag

sind noch in reichhaltiger Auswahl vorhanden.

Anfertigung nach gegebenen, sowie nach eigenen Entwürfen werden schnellstens ausgeführt

Werkstätte für Grabmalkunst

J. Hilf,

Limburg, Weiersteinstr.



Rob. Bender, Fotograf

Limburg, Main

Spezialität: Großklassige Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Trockenes, kurzgeschnittenes Cannenbrennholz

per Zentner 14.20 Mk. frei Station Limburg.

Zu erfragen Turnhalle Limburg.

Zigarren, Zigaretten, Zigarillos, Rauch- und Kautabak

zu billigen Preisen in vorzüglicher Qualität.

Zigarettenhaus Willy Jakoby,

9249

Domstraße 4.

Gesucht

für das Büro einer Fabrik an der Bahn zum 1. 1. 1921 junge gebildete Dame aus guter Familie, christl. Bekenntnisses, national. Gesinnung, mit sicherer Auffassungsgabe, durchaus gewandt in Steno-graphie und Schreibmaschine, mit einigen Kenntnissen in Buch-führung. Angebote nur solcher Damen, die diesen Anforder-ungen voll genügen, mit Angabe der Gehaltsansprüche, Ein-sendung von Zeugnisabschriften und eines Lichtbildes unter Nr. 10255 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Katholische Gemeinde.

24. Sonntag nach Pfingsten, den 27. November 1920.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 7 Uhr heilige Messe mit Ansprache und gemeinschaftl. heiliger Kommunion des Männer-Apostolats; um 8, 10 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht.
In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr heilige Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Aller-Seelen-Andacht.
In der St. Annakirche: Um 6 Uhr heil. Messe; um 8 Uhr heilige Messe mit Predigt oder Amt.

Brotzusatzkarten.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für die Zeit vom 25. 10. bis 21. 11. 20 findet ab Montag den 8. November d. 36. im Rathaus, Zimmer 4, statt.
Limburg, den 5. November 1920

12 257
Der Magistrat

Eine größere Anzahl Knaben,

die das Dreher-, Sattler-, Schlosser-, Schmiede-, Schreiner-, Schuhmacher-, Spengler- und Wagnerhandwerk erlernen wollen, suchen für sofort oder für Ostern

Lehrstellen.

Anmeldung offener Stellen nimmt entgegen 16/257
Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung
Kreisarbeitsnachweis Limburg.

Schuh-Verkauf

Am Montag, den 8. November ds. Js., Vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen Güterschuppen 6 Paar Damen-Halbschuhe, Grösse 37, 39 und 40, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verkauft. 17/257

Güterabfertigung Limburg (Lahn).

KARBID

neu eingetroffen.

Aloys Ant. Hilf
Limburg (Lahn).

Piassavabesen, Reiserbesen, Kokosbesen, Rosshaarbesen, Handfeger, Kokosmatten, prima Scheuertücher Fensterleder, Schwämme, Raffiabast, sowie sämtl. Bürstenwaren in prima Preisqualität, billig

14/25 J. Schupp, Seilerei
en gros en detail
Fernruf 277. Limburg. Frankfurterstr. 15.

Adebe-Mühlen



zum Schroten wie zum Ausmahlen blütenweissen Backmehls. — Im Betrieb zu sehen und kostenloser Prospekt bei
Friedr. Wesseling Ww.,
10/252 Bad Ems.
Platzvertreter gesucht.



Von Montag mittag ab steht ein großer Transport
Ferkel und schwere
Läufer Schweine

zu meinen Stallungen zum Verkauf. 9/257
Johann Lambrich, Viehhandlung
Limburg, Marktplatz 2.

Kauf 4/201
Schlachtpferde n. Hotschlachtungen.
Kochschlächtere mit elektr. Betrieb
Adam Widi, Limburg.
Hofmarkt 2 Telefon 433.

In der Sophientapelle des Heppelstiftes: Um 8 1/2 Uhr heilige Messe.

An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 1/4 Uhr Schulmesse; um 8 Uhr heilige Messe; in der St. Annakirche um 7 1/4 Uhr heilige Messe; in der Sophientapelle des Heppelstiftes um 8 1/2 Uhr heilige Messe.

Montag 7 1/4 Uhr in der Stadtkirche feierliches Jahramt für Johann Adam Bogner, seine Ehefrau Maria Franziska und Familie; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Heinrich Jost.

Apollo-Theater.

Von Samstag d. 6. 11. bis Dienstag d. 9. 11. 20.

Verschleppt

Das Abenteuer eines Milliardärs in 5 Teilen
mit Hans Mierendorf.

1/257

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Kunstlicht-Atelier! Foto-Handlung!

Fotografien in künstl. Ausführung.
Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Schnellste Lieferung.

Geöffnet an Wochentagen von 8—6 Uhr,
an Sonntagen von 10—12 Uhr vorm.
1 1/2—3 1/2 Uhr nachm

Billigste Bezugsquelle für Amateure.

Alle Neuheiten der Amateur-Fotografie.
Kostenlose fachm. Beratung.

Übernahme aller Amateurarbeiten in sorgfältigster sauberer Ausführung.

Fotohaus A. Hardt, Limburg.
3/175 Obere Grabenstrasse 90.

Zahnpraxis

von
A. Michels, Dentist.

NB. Alle Behandlungen werden nur durch mich persönlich ausgeführt.

Sämtliche technischen Arbeiten, sowohl in Gold wie in Kautschuk werden in eigenem Laboratorium hergestellt.

Verarbeitung nur erstklassiger Materialien.

Sprechstunden: Von 8—1/2, 7 Uhr.

1/210

Drahtstifte

für Schreinerzwecke.

Schuhartikel,

speziell Gummiabsätze, Schuhriemen u. Fette für die Industrie liefert äusserst billig 11/249

Franz Fluck, Limburg (Lahn).

Obere Grabenstrasse 20. Telefon Nr. 233.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Verlangen Sie Offerte.

Gold- und Silber-

waren in jeder Form und Menge, goldene Uhren, Ketten, Ringe, Platin usw. kauft zu höchsten Preisen

Tosel Schmidt

Uhren und Goldwaren

12/244 Diezerstrasse 9,
neben Fahrzeug-Industrie Hohn.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 7. November 1920. 23. nach Trinitatis.
Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Grün.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Pfarrer Grün.
Vormittags 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst. Pfarrer Grün.
Die Kirchenammlung ist zum Besten der Frauenhilfe des Bezirks Wiesbaden bestimmt.
Die Amtswoche (Tausen u. Trauungen) hat Pfarrer Grün.
Freitag abend 8 Uhr Bibelstunde im Evang. Gemeindehaus. Dekan Obenaus.
Die Bäckerei (Weiersteinststraße) ist geöffnet Sonntags vormittags 10 1/2—12 Uhr.

Nach Abgabe meines Spezial-Instituts an die Fachärztin Frä. Dr. Utgenannt werde ich fortan nur als Kreisarzt, Bahnarzt und praktischer Arzt tätig sein.

Meine Sprechstunden

werktags von 8—11 Uhr vormittags
nur am Mittwoch von 2 1/2—3 1/2 nachm.
sind in meinem Privathause neben dem Institut, Parkstrasse 15.

Dr. Tenbaum,
Med.-Rat.

Limburg, den 1. November 1920.

Gr. Rosenbauer

Möbel Fabrik und Lager.
Ausfertigung ganzer Wohnungseinrichtungen in jeder Stil- und Holzart nach gegebenen und eigenen Entwürfen in anerkannt bester Ausführung.
Stoffe und Teppiche.
Dekorationsartikel.

Freibank.

Montag den 8. November, von 10 1/2—11 1/2 Uhr vormittags von Karten Nr. 501—650 und von 2 1/2—3 1/2 Uhr nachmittags von Karten Nr. 651—837. Es werden je Familie 2—3 Bld. abgegeben. Preis à Bld. 7 Mt. 2/257 Schlachthofverwaltung.

Halt! Keine zerrissenen

Schuhe mehr!
Jakob kommt am 9. 11. mit Schuhkitt. Es werden sämtl. Reparaturen an Schuhen vorgenommen, jedoch jeder dieselben nachmachen kann. Nur mit Atlas-Schuhkitt. 6/257
In der Nähe des Hotels „Zur Alten Post“.

Asthma

kann geheilt werden. 9/252
Sprechstunden in Giessen, Bahnhofshotel Lenz, jeden Montag von 10—1 Uhr.
Dr. med. Alberts
Spezialarzt Berlin S W. 11.

Konrad Grim, Limburg

Dr. Wolffstrasse Nr. 3.
Musikinstrumente
und Saiten pp. 2/219
Klavierstimmen, Reparaturen.

Ehrliches, älteres 8/255

Mädchen

zur Führung eines kleinen Haushaltes sofort gesucht.

Witwe Probst,
Dieblich/Wedel, Hauptstr. 22

Sauberes u. fleißiges Mädchen für kleinen Haushalt sucht sofort 7/257

Frau Landmesser Clément.
Werner Sengerstr. 1 II.

2 Einlegeschweine

zu verkaufen. 14/257
Näheres Expedition.

Geld

zu verleihe. Keine Unkosten bei Ablehnung.
R. BERGER, Berlin S W. 15.
1/212 Vertreter gesucht.

Auszugsbericht des „Limburger Anzeiger“

vom 5. November 1920.

mitgeteilt nach den Notierungen der Frankfurter Börse von der Bank für Handel u. Industrie, Niederlassung Limburg.

	letzter Kurs	vorletzter Kurs
Deutsche Sparprämienanleihe	87,20	87,30
5% Kriegsanleihe	77 1/2	77 1/2
Darmstädter Bank Aktien	178,—	175,—
Deutsche Bank	329 1/2	332,—
Disconto Commandit Akt.	237 1/2	239 1/2
Dresdner St. Aktien	220,—	223,—
Mitteldeutsche Kreditbank Aktien	175,—	174,—
Reichsbank	319,—	317 1/2
Bochumer Bergbau-Aktien	—	—
Buderus Eisenwerke	580,—	603,—
Dtsch.-Ost. Bank	396,—	404 1/2
Gelektirch.	394,—	391,—
Harpen Bergbau	440,—	448,—
Phönix Berg	596 1/2	—
Hamb. Amerik. Packf. Aktien	190,10	188 1/2
Norddeutscher Lloyd	188,—	189,—
Allgem. Elektr. Ges.	324,—	330 1/2
Adlerwerke vorm. Kauer	—	310,—
Chem. Albert-Werke	1075,—	1120,—
Frankwerke Böckh	423 1/2	414,—
Schulert Nürnberg	397,—	310 1/2
Chem. Griesheim	380,—	350,—
Carl. Zement	—	290,—
Schantungbahn-Akt.	632,—	635,—
Baltimore	644,60	635,—

Devisen

	Kurs	Kurs
Paris	494 1/2	494,—
Schweiz	1262 1/2	1287 1/2
Holland	2475,—	2400,—
London	978,—	972 1/2
New York	82,—	79 1/2

Sie suchen

beim Einkauf Ihrer Kleidung gute tragbare Stoffe
zu billigen Preisen.

Sie finden

die größte Auswahl in Damen-Mäntel aus Astrachan,
Sammet, Tuch und farbigen Stoffen; Jackenkleider,
:: Sport-Jacken, Blusen und Kinder-Garderobe im ::

Modehaus Schönebaum

dem Bahnhof gegenüber.

Limburg

dem Bahnhof gegenüber.

Vertikows
grosse Auswahl von
390.— Mk. an
Nachtschränke
von **75.— Mk. an**
Schreibtische
prima Arbeit **740.— Mk.**
Stühle
massiv, buchen von
29.— Mk. an
Ausziehtische
nussb. poliert **295 Mk.**
Chaislongnes
gute Polsterung **360.— Mk.**
Divans
von **450.— Mk. an**
Bettstelle
weiss lackiert, Patent-
rahmen und dreit. Matratze
mit Keil
zusammen **590 — Mk.**
Esszimmer
Buffet, Kredenz, Tisch
und 4 Stühle
zusammen **2900.— Mk**
Schlafzimmer
Küchen
zu billigsten Preisen.

J. Ehmann
Schlenkert 10, Kein Laden.

Einmach-Ständer

p. Str. von Mt. 1.35 an in
1a. Qualitäten.

2 Waggons

Porzellan

(Teller, Tassen,
Kaffegarnituren,
Kaffe- und Tafel-
Servicess etc.).
hochzeitgeschenke
Braune irdene
Geschirre
eingetroffen.

**Beste Bezugsquelle
für Wieder-Verkäufer**

Gebrauchsgeschirre
in Aluminium und weiss
Emaille
reichste Auswahl.

J. A. Gernand

Limburg

am Bischofsplatz.

Preiswürdige

Herren- und

Damen- Schirme

empfiehlt in grosser
Auswahl

Max Müller

Limburg a. d. Lahn
Bahnhofstrasse 15.

Trockenes Buchenfeitholz

(geschliffen) officinell
Münz & Brühl
Limburg, Tel. 31.

Für die mir aus Anlaß der glück-
lichen Heimkehr aus der sibiri-
schen Gefangenschaft in so reich-
lichem Maße erwiesenen Ehrungen
sage ich hiermit allen meinen

HERZLICHSTEN DANK.

Limburg, den 5. November 1920.

J. Mindnich,

Justizobersekretär.

Turnhalle Limburg.

Mittwoch, 10. November, abds. 8 Uhr

Einmaliges Gastspiel des Süddeutschen Operettentheaters.
Die Melsteroperette von Oskar Strauss.
In Berlin u. Wien über 500 Aufführungen.

Ein Walzertraum

Operette in 3 Akten von Oskar Strauss

Preise der Plätze im Vorverkauf:

Spreissitz (nummeriert) Mk. 6.00; 2. Platz Mk. 4.20; Gallerie
Mk. 3.00

An der Abendkasse Mk. 0.50 Aufschlag.

Vorverkaufsstelle: Buchhandlung Herz.

Neuanfertigung von Steppdecken

bei Zugabe von Wolle, sowie
Aufarbeiten alter Steppdecken in
besten und billigster Ausführung
übernimmt

Wilh. Lehnard sen.

Limburg, Kornmarkt 1.

M.-G.-V. „Eintracht“ Limburg.

Sonntag den 7. November, abends 8 Uhr in der Turnhalle:

KONZERT.

Mitwirkende: Frau Luise Schnelle (Sopran)

Herr Heidersdorf, Vereinsmitglied (Tenor)

Leitung: Musikdirektor Max Schnelle.

Eintrittskarten Nr. Platz 4 Mk. zuzügl. 80 Pfg. Steuer, Galerie 2 Mk.
+ 40 Pfg. Steuer für das Konzert, im Vorverkauf bei Frz. Müller und an
der Kasse.

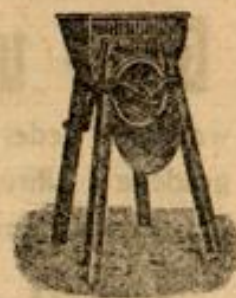
Solche für die öffentliche Hauptprobe an demselben Tag ab 11 Uhr in der
Turnhalle zu 2,50 Mk. + 50 Pfg. Steuer, Schülerkarten 1.50 Mk. + 30 Pfg.
Steuer nur an der Kasse.

J. Blumenthal & Cie.

Tel. 244 Limburg a. L. Wiesenstr. 2

empfiehlt sofort ab Lager:

Schrot-
Mühlen



Backmehl-
Mühlen

Rübenschneider (Brockler).